

Arbeitspapier: Übergreifende Kompetenzen

für die Sitzung des SAL am 16.06.2008

1. Einleitung

Aufgrund der Auseinandersetzung über die Anlage zur „Änderung der Bachelor-Prüfungsordnungen der Neuphilologischen Fakultät in den Studiengängen Computerlinguistik, Theoretische und Angewandte Computerlinguistik, Deutsche Philologie u.v.a.“ sowohl in der Neuphilologischen Fakultät und des SAL, als auch vor dem Hintergrund des Bolognaprozesses, zeigt sich für uns die Notwendigkeit einer grundlegenden Auseinandersetzung mit Übergreifenden Kompetenzen. Wir beobachten in der momentanen Organisations- und Anerkennungspraxis einen immensen Aufwand, der insbesondere vom akademischen Mittelbau bewältigt werden muss, und möchten hiermit auf bestehende Probleme und etwaige Lösungsmöglichkeiten hinweisen.

Vor diesem Hintergrund würden wir, wie in der letzten Sitzung des SAL angekündigt, gerne gemeinsam eine umfassende Diskussion zur Verbesserung des Studienangebots im Bereich der Übergreifenden Kompetenzen führen.

2. (Arbeits-)Definition

2.1 Einleitung

Während Kompetenzorientierung in der beruflichen Bildung seit längerem und inzwischen auch in der Schulbildung eine wichtige Rolle spielt, gewinnt sie im Bereich der universitären Lehre erst langsam an Bedeutung. Spätestens mit der Diskussion um die Bologna-Reform wurde der Kompetenzbegriff auch für die Hochschulbildung aufgegriffen, allerdings bisher kaum umgesetzt. Die bereits praktizierten Ansätze aus anderen Bereichen können auch nicht ohne weiteres übertragen werden, sondern müssen erst auf eine Anwendung im Hochschulbereich hin untersucht und angepasst werden.

Umso wichtiger ist es daher gleich in der Einführungsphase der BA-Studiengänge diesen Bereich des Curriculums nicht zu vernachlässigen und die Vermittlung von Kompetenzen im Blick zu haben. Insbesondere sollten hierbei berufsfeldbezogene Handlungskompetenzen im Vordergrund stehen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Abstimmung mit den Fachcurricula. Nicht zu vergessen ist, dass auch die Kompetenzfeststellung ein kaum bearbeitetes Feld ist. Soll nicht einfach irgendetwas als Kompetenz festgestellt werden, müssen auch die Lehrenden auf die Feststellung und Vermittlung von Kompetenzen vorbereitet werden.

2.2 Was sind Kompetenzen?

Kompetenzen sind „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“ (Weinert 2001, S. 27).

Kompetenz ist demnach eine Disposition, die Personen befähigt, unterschiedliche Situationen individuell zu bewältigen. Kompetenz umfasst kognitive, soziale, motivationale und volitionale Kompetenzen. Diese Komponenten ermöglichen erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten in unterschiedlichen Kontexten in angemessener Weise anzuwenden. Kompetenz zeigt sich somit erst im Vollzug, also im Nachhinein.

2.3 Übergreifende Kompetenzen

Übergreifende Kompetenzen sind Fähigkeiten und Eigenschaften, die ausschließlich in Auseinandersetzung mit Sachinhalten vermittelt werden können und die es ermöglichen, bestimmte Anforderungen in komplexen Situationen und in unterschiedlichen sozialen Rollen erfolgreich zu bewältigen. Dabei handelt es sich nicht nur um Wissen über bestimmte Sachverhalte, sondern auch um Einstellungen, Motivationen, Wertvorstellungen, Verhaltensweisen, Einschätzung der eigenen Schwächen und Stärken, die Fähigkeit eigenständig zu lernen und die eigene Meinung zu vertreten. „Kompetenzen sind in erster Linie nicht direkt als konkrete Verhaltensweisen, sondern vor allem als Potenziale und Ressourcen zu verstehen, welche idealerweise in spezifischen Lebenssituationen möglichst optimal eingesetzt werden können.“¹

2.4 Abgrenzung

Von Kompetenz abzugrenzen sind Qualifikationen. „Kompetenz“ beschreibt individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten. „Qualifikation“ beschreibt hingegen eine konkrete, personenunabhängige Befähigung, eine genau benannte Tätigkeit auf einem bestimmten Niveau ausführen zu können.

3. Probleme der derzeitigen Praxis

Bei der momentanen Umsetzung im Bereich ÜK sehen wir folgende Probleme:

3.1 Erstellung des Angebots

Viele Fachbereiche erstellen ihr Angebot selbst, was wir auch begrüßen. Jedoch gibt es keine einheitlichen und transparenten Kriterien. Infolgedessen fällt das Angebot sehr

¹ http://www.afh.uzh.ch/instrumente/dossiers/071017_Dossier_UeK.pdf, S. 10.

unterschiedlich aus. Zum Teil wissen die Dozierenden nicht einmal, dass ihre Veranstaltungen in eine Liste aufgenommen wurden und somit von fachfremden Studierenden besucht und als ÜK angerechnet werden können. Es kam schon vor, dass Studierende, die eine Leistung im Bereich der ÜK erbringen wollten, aufgefordert wurden, die Veranstaltung zu verlassen, da aus Mangel an Kapazitäten die „Fachstudierenden“ bevorzugt wurden. Dass es sich bei solchen – meist „Einführungsveranstaltungen“ nicht um ÜK im oben definierten Sinn handelt – versteht sich von selbst.

3.2 Gremienbeteiligung

Da es sich um einen Teil des Lehrangebots handelt, überrascht uns, dass die ÜK-Veranstaltungen nicht – wie anderen Lehrveranstaltungen auch – in Studienkommission und den Fakultätsrat besprochen und abgestimmt werden.

3.3 Anerkennungspraxis

Es müssen einheitliche und transparente Kriterien gefunden werden, nach denen entschieden wird, eine Veranstaltung als ÜK anzuerkennen oder nicht. Diese Entscheidung muss aber vor der Belegung der Veranstaltung stattfinden können. Es kann nicht sein, dass Studierende vor Scheinerwerb keine verbindliche Auskunft darüber bekommen, ob sie die Veranstaltung als ÜK anrechnen lassen können oder nicht. In einzelnen Fachbereichen ist das momentan jedoch übliche Praxis. Da es keine Kriterien gibt, nach denen das entschieden wird, erscheint die Anerkennungspraxis in einzelnen Fachbereichen willkürlich! Überdies ergeben sich aus einer solchen Anerkennungspraxis rechtliche anfechtbare Entscheidungen wie auch eine Überbelastung der mit der Anerkennung betrauten Mittelbauangehörigen.

3.4 Informationsdefizit

Oft scheitert der Besuch einer Veranstaltung an mangelnder Information. Das betrifft vor allem fächerübergreifende Veranstaltungen für Zielgruppen außerhalb des „eigenen“ Seminars.

3.5 Begrenzung des Angebots

Das Angebot sollte für jeden Fachbereich so umfangreich sein, dass sinnvolle Wahlmöglichkeiten bestehen, sei es aus dem eigenen Fach, sei es durch Veranstaltungen aus anderen Fachbereichen.

Des Weiteren gibt es einige Studienfächer, die lediglich eine enorm eingeschränkte oder gar keine Wahlmöglichkeiten an ÜK-Veranstaltungen anbieten. Kommt dann beispielsweise der einzige angebotene Kurs nicht zu Stande (beispielsweise durch Krankheit der Dozierenden), kann dies die gesamte Studienplanung der Betroffenen umwerfen, da der entsprechende Kurs erst zwei Semester später wieder stattfindet. Außerdem entspricht eine derartige Beschränkung nicht dem Ziel eines individuellen "Blickes über den Tellerrand" des eigenen Fachgebietes. Auch deswegen wäre es empfehlenswert ein Mindestmaß an ÜK-Veranstaltungen, die pro Studiengang angeboten werden, festzuschreiben.

3.6 Zielgruppenkonflikte

Bei Veranstaltungen, an denen Studierende aus unterschiedlichen Fachbereichen teilnehmen, sollen die unterschiedlichen Voraussetzungen und Wissensbestände aus den jeweiligen Fächern sowie die spezifischen Ansprüche verschiedener Zielgruppen an das Seminar berücksichtigt werden. Eine entsprechende Heterogenität führt – wo sie gut organisiert ist – keineswegs zu Niveauverlust, sondern kann auf interdisziplinärer Basis gewinnbringende Synergieeffekte befördern.

3.7 Studium generale als ÜK

Das bestehende „Studium Generale“ als ÜK zu verstehen, lehnen wir ab, da Übergreifende Kompetenzen einerseits fach- und andererseits handlungsbezogen sein sollen. Die Studierenden sollen Fachkenntnisse anwenden und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, die sie im weiteren Fachstudium einbringen können.

4. Grundvoraussetzungen guter Umsetzungsmöglichkeiten

4.1 Einleitende Ausführungen

Die Subjekt- und Handlungsorientierung, das ganzheitliche Verständnis von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen, die Berücksichtigung wertender, emotionaler, motivationaler und situativer Aspekte müssen in die Konzeption der Veranstaltungen einfließen.

Was bereits für das normale Lehrangebot praktiziert werden sollte, muss im ÜK-Bereich erst recht konstitutiv praktiziert werden. Darüber hinaus kann die Kompetenzorientierung nicht nur auf den Bereich der Übergreifenden Kompetenzen reduziert werden. Probleme im ÜK-Bereich werfen ein Schlaglicht auf die Probleme in anderen Bereichen.

Im Zusammenhang mit der Schaffung eines Angebots im ÜK-Bereich wurde hier und da immer wieder auf „Liberalität der Universität“ und angebliche „Wahlfreiheit“ verwiesen: Eine wirkliche Wahlfreiheit hat tatsächlich aber nur wer sich zwischen sinnvollen Alternativen entscheiden kann. Eben deshalb ist es wichtig, ein sinnvolles Angebot zu schaffen.

Der Bereich ÜK bietet große Chancen, indem er die Fachgrenzen überschreitet und Wissen zwar Voraussetzung für Kompetenzaufbau ist, darüber hinaus aber die Einbeziehung von Praxis gefordert ist. Da die Kompetenzen fachspezifisch und für die konkrete Lehrveranstaltung bereichsspezifisch zu definieren sind, müssen sie bei der Erarbeitung der Modulhandbücher bereits formuliert und mit dem Rest des Studienangebots abgestimmt werden.

Im Folgenden seien unter 4.2 einige grundsätzliche Voraussetzungen und Zusammenhänge abgehandelt, über die eine Auseinandersetzung stattfinden sollte, sodann folgen unter Punkt 4.3 einige Umsetzungsideen, die sinnvoll erscheinen und mit denen sich eine nachhaltige Qualität in der Lehre entwickeln ließe.

4.2 Voraussetzungen einer guten Umsetzung: einige Gedankenanstöße

4.2.1 Modularisierung: Veranstaltungen sinnvoll miteinander verknüpfen

Nebst Stufung der Studiengänge ist die Modularisierung eine der grundsätzlichen Veränderungen der Studiengänge im Rahmen des sog. Bolognaprozesses. Inwiefern eine

stimmige Modularisierung stattgefunden hat, spielt auch im Rahmen von Akkreditierungen der Studiengänge eine Rolle.² Module sind (in Deutschland)

„inhaltlich integrierte Studieneinheiten, die methodisch-didaktisch verschiedene Einheiten eines Studienprogramms sinnvoll bündeln. In der Modulbeschreibung sind diese transparent und verständlich für die Studierenden ausgewiesen. Es erfolgt eine Überprüfung der Kompetenzen (nicht der Veranstaltungen) durch eine adäquate Prüfungsform. Eine quantitative Anrechnung der CPs, sowie die Dokumentation ins Diploma Supplement/ Transcript of Records erfolgt unabhängig von Anzahl der besuchten Lehrveranstaltungen, da dies dem Modulcharakter einer inhaltlich integrierten Studieneinheit widerspricht.

Die Organisation innerhalb eines Moduls richtet sich nach dem ausgewiesenen Learning Outcome, den zu erreichenden Kompetenzen und Fähigkeiten. So soll das methodische Modulkonzept das Zeitfenster von einem Semester nicht überschreiten - bei Modulen über 2 oder mehr Semestern wird die Flexibilität des Studiums extrem eingeschränkt und Mobilität verhindert.“³

Bisher findet Modularisierung kaum statt. Was in den meisten Studiengängen als Modularisierung verkauft wird, ist lediglich eine formale Verknüpfung verschiedener Veranstaltungen. Modularisierung ernst genommen bedeutete eine wirkliche inhaltliche Abstimmung der in einem Modul zusammengefassten Veranstaltungen und der zielgerichtet darin erarbeiteten Kompetenz. Tatsächlich ließen sich mit einer solchen Verbindung verschiedener Veranstaltungen, wenn sie aufeinander abgestimmt sind – vereinzelte Modulangebote beweisen genau dies – positive Effekte erzielen: Erstens Synergieeffekte zwischen den verschiedenen Veranstaltungen, zweitens wäre mit der Durchführung von Modulprüfungen – wo dies möglich ist – eine Abkehr von der derzeitigen Prüfungsinflation erreichbar, aus der sich wiederum drittens eine intensivere Beschäftigung mit Themen und infolgedessen eine befriedigendere Bearbeitungsmöglichkeit derselben ergeben könnten.

Gerade in ÜK-Veranstaltungen ließen sich u.E. durchaus gute Modularisierungsangebote schaffen. So wäre eine unmittelbare Verknüpfung der Erarbeitung technischen Knowhows (etwa im Rahmen von Programmierkursen oder Webdesign im URZ oder auch Sprecherziehung im ZSW) mit Seminaren, die zeitgleich im eigenen Fach besucht werden, denkbar. Die Anwendung, die hier erlernt würde, käme im Fachstudium zur Praxis und umgekehrt könnte „Material“ aus dem Basisseminar zur Anwendung und Bearbeitung kommen. Am Ende wäre als Ergebnis des Moduls ein Projekt denkbar, das die in den (zum Modul verknüpften) Veranstaltungen erarbeitete Kompetenz vereint. Um das Beispiel mit dem URZ aufzugreifen: denkbar wäre ein Modul, in dem Erfassung, Digitalisierung,

² Im aktuellen Beschluss „Allgemeine Regeln zur Durchführung von Verfahren der Systemakkreditierung“ (29.02.08) führt der Akkreditierungsrat als Gegenstände von Merkmalsstichtproben aus: „das Modularisierungskonzept der Hochschule, das System der Vergabe von ECTS-Punkten, das Prüfungssystem, die Studienorganisation sowie die Qualifikationsziele“.
http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Beschluesse_AR/08.02.29_Regeln_Systemakkreditierung.pdf (01.06.08).

³ http://www.fzs.de/themen/glossar_bologna_prozess/176473.html#buchst_m

wissenschaftliche Bearbeitung von Material und dessen anschließende Darbietung auf einer Homepage als Endergebnis stehen.

Kompetenz hat etwas mit Handlung zu tun. In ihr kommt nicht nur pures Wissen zum Ausdruck, sondern auch Können, dass in einer Handlungssituation bewusst auf der Basis vorhandenen Wissens gewählt und umgesetzt wird. Die aufgezeigte Verbindungsmöglichkeit schiene uns hierfür eine durchaus sinnvolle. Ein weiterer positiver Effekt, der sich bei einer solchen Projektidee ergäbe, wäre der, dass das von den Studierenden erarbeitete Ergebnis materiell weiterhin im www präsent ist und nicht nach Benotung und Rücksprache in einer Schublade des Lehrenden verschwindet.

4.2.2 Leistungsnachweise in Veranstaltungen aus dem ÜK-Bereich

Kompetenz basiert nicht allein auf Wissen, sondern auch auf Können. Die Kategorie Können ist zugleich nur denkbar, wo auch das Wollen mitgedacht wird. Der da steht und „nicht anders kann“, könnte doch, entscheidet sich aber – auf Basis seines (Ge-)Wissens im konkreten Kontext – ganz bewusst anders.

Kompetenz lässt sich nur in Handlungssituationen erarbeiten und nachweisen. Entsprechend sinnvoll erscheint es, sich über die Art der Leistungsnachweise wie die Art der Organisation der Lehr-Lernverhältnisse zu verständigen. Zunächst ein paar Anregungen zum Thema Leistungsnachweis:

- **Neue Leistungsnachweise im Zuge des shift from teaching to learning**

Gerade im Bereich der ÜK muss in der Praxis vollzogen werden, was auf dem Papier bereits verkauft wird. Mit dem *shift from teaching to learning* müssen die Studierenden mit ihren je individuellen Lernbiographien und -motivationen im Mittelpunkt stehen und nicht die Lehrenden. Entsprechend sollten erstens möglichst verschiedene Formen des Leistungsnachweises angeboten werden, zweitens sollte von Leistungsnachweisen, die alle KursteilnehmerInnen über einen Kamm scheren, abgesehen werden. Dringend notwendig ist die vermehrte Einführung von Leistungsnachweisen, die dem Ansatz der derzeitig durchgeführten Reformen gerecht werden. Zu denken wäre in diesem Zusammenhang an Portfolios, Lerntagebücher, von Studierendengruppen Umsetzung des Erarbeiteten (Ausstellungen, Modellprojekte usw.) und vieles mehr.

- **Lehrende für neue Leistungsnachweise schulen**

Da die wenigsten Lehrenden hiermit momentan Erfahrung haben dürften, wäre eine Schulung aller Lehrenden, die Bachelor/Master-Studierenden Prüfungen abnehmen sinnvoll. Ergänzen ließe sich eine solche didaktische Schulung durch einen Kurs zum Thema Prüfungsrecht. Zuviel läuft in der momentanen Prüfungspraxis schief. Für eine entsprechende Schulung sollte man auf Einrichtungen, die in den entsprechenden Bereichen Forschung betreiben, zurückgreifen. Ein Rückgriff auf das Seminar für Bildungswissenschaft bietet sich an, was das Prüfungsrecht anbelangt, sollte man sich ferner beim Juristischen Seminar kundig machen.

- **Diploma supplements angemessen gestalten**

Im Rahmen der Gestaltung der diploma supplements sollte die Leistung der Studierenden

nicht mit beschönigenden aber wenig aussagekräftigen Floskeln umschrieben werden, sondern stattdessen die individuellen Lernwege und Arbeitsergebnisse der Studierenden würdigen.

4.2.3 Methoden in ÜK-Veranstaltungen

Qualitativ gute Veranstaltungen, die übergreifende Kompetenzen vermitteln sollen, setzen ein besonderes Methodenbewusstsein der Lehrenden voraus. Die Veranstaltung muss dem shift from teaching to learning gerecht werden.

- **Veranstaltungsformen**

Da ÜK-Veranstaltungen auf die Erarbeitung Übergreifender Kompetenz abzielen und Kompetenz mit Wissen, Können und Handeln zu tun hat, erscheinen Frontalveranstaltungsformen wenig sinnvoll.

- **Methodenbewusstsein und methodische Gestaltung der Seminare**

Methoden dürfen Lernende nicht zum bloßen Publikum degradieren, sondern müssen darauf abzielen, in gemeinsamen Lehr-Lernprozessen einen Gegensatz zwischen Lehrenden und Lernenden aufzuheben und produktive Arbeit in der Gruppe zu ermöglichen, in der gemeinsam forschend gelernt und die Veranstaltung zusammen gestaltet wird. Dazu bedarf es einer Vielfalt an Methoden und eines bewussten Einsatzes derselben. Speziell in ÜK-Veranstaltungen ist dies gerade deshalb notwendig, weil sich die Gruppe aus Studierenden verschiedener Studienfächer zusammensetzen kann. Wird hier nicht durch eine sinnvolle methodische Strukturierung ein Rahmen geschaffen, der gemeinsames Lernen zielgesteuert organisiert, so muss befürchtet werden, dass die Veranstaltung entweder in Chaos mündet oder in der Konzentration auf allein eine Zielgruppe (z.B. die der Studierenden des eigenen Faches).

- **Methodengestaltung durch Studierende**

Gerade auch um eine sinnvolle zielgesteuerte Organisation des forschenden Lernens in Arbeitsgruppen zu ermöglichen, ist es notwendig, einen bewussten Methodeneinsatz auch Studierenden zu vermitteln. Unbedingt zu empfehlen ist deshalb die Auseinandersetzung in den jeweiligen Seminaren über die darin angewandten und zur Anwendung kommenden Methoden. Dies in zweierlei Hinsicht: Erstens durch eine Meta-Kommunikation über die angewandten Methoden, zweitens durch eine Mitentscheidungsmöglichkeit aller SeminarteilnehmerInnen über die methodische Vorgehensweise und Strukturierung des Seminars. Für einen verantwortlichen Umgang mit Methoden gilt, was für Verantwortung allgemein gilt: Man lernt nicht Verantwortung, indem man sie hier und da „aufgedrückt“ bekommt, sondern durch Beteiligung und Mitbestimmung – eben dadurch, dass Verantwortung übertragen wird. Im Rahmen eines solchen gemeinsamen Vorgehens wäre eine Entfaltung von Kompetenzen nicht nur „auf Probe“, sondern im gemeinsam organisierten und getragenen „Ernstfall“ möglich. Hierbei würde den Studierenden überdies Personale Kompetenz vermittelt.

- **Evaluation**

Um das angewandte Vorgehen auf Verbesserungsmöglichkeiten zu prüfen, ist neben einer Reflektion des eigenen Vorgehens im Seminar eine Evaluation der Veranstaltung notwendig. Sinnvoller als eine Evaluation zum Ende der letzten Sitzung scheint eine Evaluation in der Mitte des Seminars (oder im Rahmen einer thematischen Bruchstelle).

Auf diese Weise wäre ggf. in der zweiten Hälfte des Semesters noch Zeit für Verbesserungsmöglichkeiten gegeben, so dass die Ergebnisse einer solchen Evaluation in der verbleibenden Zeit noch in die eigenen Lehr-Lernprozesse einfließen können.

4.2.4 Fonds für Modellprojekte

Um innovative Projekte, im Rahmen des ÜK-Bereichs zu gestalten und gezielt weiter zu entwickeln, sollte die Universität einen Etat zur Verfügung stellen. Mit diesem könnten herausragende Projekte, die mit gutem Beispiel voran gehen, finanziell unterstützt werden. Das Ergebnis könnte sodann von anderen Fächern übernommen beziehungsweise weiterentwickelt werden.

4.3 Innovative Projekte entstehen lassen: einige Ideen zur Anregung

4.3.1 Projektideen

Nachgedacht werden sollte aus unserer Sicht, wie aus den obigen Überlegungen bereits hervorgeht, vor allem über Projektideen, die SeminarteilnehmerInnen eine produktive Umsetzung ihrer Arbeitsergebnisse ermöglichen. Denkbar sind Homepages, Ausstellungen, Projektpraktika z.B. im Rahmen sozialer Arbeit, die wissenschaftlich organisiert und reflektiert wird, Kooperationen mit Schulen oder kulturellen Einrichtungen und vieles mehr.

4.3.2 Projekt tutorien

An der HU Berlin gibt es von Studierenden im Rahmen von Arbeitsverträgen als wissenschaftliche Hilfskraft geleitete Projekt tutorien, die interdisziplinäre mit Studierenden aus verschiedenen Fächern ein bestimmtes Thema über ein Jahr hin bearbeiten und abschließend ihr Ergebnis in einem Projekt umsetzen. Für die Tutorien steht in Berlin ein kleiner Topf an Finanzmitteln zur Verfügung. Eine eigens dafür eingerichtete Kommission entscheidet darüber, welche der vorgestellten Ideen finanzielle Unterstützung bekommt und von den Studierenden umgesetzt wird.⁴

4.3.3 Interdisziplinäre Veranstaltungen

Übergreifende Kompetenzen sind ein Bereich, in dem sich sinnvoll interdisziplinäre Synergieeffekte verwirklichen lassen. Die Umsetzung sollte eine Themenstellung aufgreifen, die es in verschiedenen Bereichen gibt und diese von verschiedener Perspektive aus bearbeiten. Wo dies machbar ist, wäre auch ein Team von Lehrenden aus verschiedenen Fächern möglich.

Denkbar wären ferner Modulangebote, die sich unterschiedlicher Disziplinen bedienen und diese in einem Projekt umsetzen. Was die Germanistik anbelangt, wäre beispielsweise die

⁴ Siehe hierzu: http://lehre.hu-berlin.de/cgi-bin/index.cgi?page=studienreform_projekttutorien

Edition einer Handschrift, deren historisch-kritische Erfassung samt anschließender Digitalisierung und Veröffentlichung auf einer Homepage eine gute Idee. Ein Kurs aus dem Bereich „Editionswissenschaft“ ließe sich gut mit einem Angebot des URZ kombinieren, das sich der unmittelbaren Umsetzung der eigenen Arbeitsergebnisse annimmt. Ähnliches ließe sich auch für andere Fächer verwirklichen.

Zu erwähnen sind hier beispielsweise die Bemühungen einiger StudiendekanInnen zur Verbesserung des ÜK-Angebots. So wird beispielsweise eine Kooperation der Studiengänge Theologie und Molekulare Biotechnologie zur möglichen Einrichtung einer Bioethikveranstaltung von Seiten beider StudiendekanInnen unterstützt.

4.4 Technische Umsetzung

4.4.1 Ankündigung, Information und Koordination

Bereits angesprochen wurde das Problem der nicht ausreichenden Transparenz der Angebote für ÜK-Veranstaltungen und vor allem deren Unvollständigkeit in einigen Fachbereichen. Beidem könnte effektiv begegnet werden, indem alle in Frage kommenden Veranstaltungen im LSF ausgewiesen werden, wie bereits an der Germanistik praktiziert⁵.

Alle Institute sollten eine vollständige Liste von Veranstaltungen ausweisen, die sie selbst anbieten und Veranstaltungen anderer Institute verlinken, die sich für facheigene StudentInnen besonders eignen.

4.4.2 Neue Medien

Bei der Umsetzung an der Hochschule zeichnet sich ab, dass neuen Medien eine besondere Bedeutung zukommt. Dies sollte bei der Erstellung des E-Learning-Konzeptes der Universität im Blick behalten werden.

4.4.3 Übergreifende Kompetenzen im Zwiespalt

In der Kompetenzdefinition werden neben verschiedenen Wissensarten auch emotionale, motivationale, selbstbezogene oder situative Aspekte genannt. Gerade an der Universität besteht die Gefahr, dass der Schwerpunkt auf der kognitiven Komponente liegt und damit letztlich „normales“ Wissen in den Seminaren vermittelt wird.

Ausschließen möchten wir auf der anderen Seite die Möglichkeit der Anrechnung von ÜKs aufgrund der Organisation von Grillfesten oder andere Freizeitangeboten. Diese haben nichts mit fachspezifischen Inhalten zu tun und sind somit keine Übergreifenden Kompetenzen.

⁵ Abrufbar unter <http://lsf.uni-heidelberg.de/qisserver/rds?state=wtree&search=1&trex=step&root120081=10600|10517|8945|8903&P.vx=mittel>